

Verwandelt Dorf

Seit Jahrzehnten sind in Marmagen Dutzende von Bauhandwerkern zu Hause. Da gibt es den Maurer, den Zimmermann, den Dachdecker und besonders den Stukkateur, auch Pliesterer und Putzer genannt. Zur Ausübung ihres Berufes fahren sie meist in die nähere und weitere Umgebung und in die Städte der Ebene. Der Umstand, daß also so viele Handwerker hier sesshaft sind, hat auch das Bauen im Dorf selbst nicht wenig beflügelt. Freilich hielt man sich lange an den Einheitsstyp, das gewinkelte, zweistöckige Haus mit kleinem Wirtschaftsteil, bestehend aus Stall und Scheune. Seitdem das Fachwerkhaus aus der Mode gekommen war, entstanden jene schmalen, nüchternen Häuser in massiver Bauweise aus Bruch- oder Schwemmsteinen. Manche alte Fachwerkwand wurde im Laufe der Zeit durch eine Mauer ersetzt, und man konnte froh sein, wenn noch die eine oder andere Seite mit ihrem schwarzen Gebälk und ihren weißen Feldern erhalten blieb.

In den letzten Jahren hat sich eine andere Grundform durchgesetzt: das vorwiegend anderthalbstöckige, breitgelagerte Wohnhaus ohne Wirtschaftsteil, weil ja Landwirtschaft meist nicht mehr betrieben wird, Haustiere und Futter also nicht unterzubringen sind. In ihm repräsentiert sich ein gewisser Fortschritt und ein neuer Wohlstand. An ihm gibt es gelegentlich bedeutungsvolle Treppenaufgänge und zierfreudige Türen. Jene bekannten verschließbaren Rohrstützen am Kellerfenster verraten, daß manches dieser Häuser eine zentrale und automatische Heizung enthält. Es versteht sich von selbst, daß jene Häuser nicht ohne eine Autogarage geblieben sind. Das Fahrzeug ist angesichts der Entfernung, die bis zur Arbeitsstelle zu überbrücken ist, oft unentbehrlich. Zu den modischen Einzelheiten des Hauses gehören der Balkon zu ebener Erde oder auch am oberen Stock und die Vorgärten, die eine Gestaltung angenommen haben, wie man sie aus den Städten und Vorstädten kennt.

Der innere Kern des Dorfes ist von der Modernisierung freilich weniger betroffen. Dort stehen die älteren Häuser, die sich zwar neu aufputzen, aber kaum grundlegend verändern lassen. Die Dunghaufen, welche bei den städtischen Besuchern immer am meisten zur Kritik herausfordern, sind inzwischen verschwunden. Manches Sprossenfenster ist zugunsten eines reichlicheren Lichteinfalls durch eine große Glasscheibe ersetzt worden. Viele Einzelheiten im Innern der Häuser verraten die Herkunft der Versandgeschäfte, der Ausstattungshäuser und des Kunstgewerbehandels. Dies gehört zum Prozeß der Anpassung an das allgemeine Niveau und zum materiellen Fortschritt. Land-

schaftsgebunden aber ist die Inneneinrichtung nicht mehr; den individuellen Charakter, der den handwerklichen Ursprung verrät, hat sie nicht mehr.

Beim Anblick der neuen, asphaltierten und teilweise gepflasterten Dorfstraße kann man nicht umhin, sich jener Zeiten zu erinnern, da die Straße noch eine derartige Beschaffenheit hatte, daß sie sich in der nassen Jahreszeit mit Schlamm bedecken mußte. Die Gemeinde hatte damals einen Mann, der den bezeichnenden Namen Krätzer trug, damit beauftragt, den Schlamm von Zeit zu Zeit an die Straßenränder zu schieben. Auch stellten sich bald Schlaglöcher ein, die sich notgedrungen mit Wasser füllten. Das ist nun alles vorbei, und es gibt jetzt sogar stellenweise einen Bürgersteig, der freilich gelegentlich ganz schmal und nur angedeutet ist. Ausgerechnet in der Dorfmitte, wo es am nötigsten wäre, ist für einen Fußgängerweg kein Platz.

Es gibt im Eifelvereinsblatt des Jahres 1911 eine Notiz über Marmagen, aus der hervorgeht, daß es vor hundert und mehr Jahren eine ordentlich gebaute Straße nicht gegeben hat. Der Verfasser gibt das wieder, was er von alten Dorfbewohnern gehört hat: „Dorfstraßen im heutigen Sinne waren unbekannt. Neben und zwischen den tief ausgefahrenen Wagenspuren waren Löcher, in welchen sich bei Regenwetter Tümpel bildeten, so daß die Leute gezwungen waren, von einem Stein auf den anderen zu springen.“ Für die Verhältnisse im Innern der Häuser ist der Hinweis bemerkenswert, daß der Hühnerstall meist seinen Ort in der Küche über dem Backofen hatte. Das bedeutete noch eine enge Verbindung von Mensch und Tier.

Es wird auch berichtet, daß der Hühnerstall mit einem Dorfbrauch in Verbindung gestanden habe. Einem unwillkommenen Freier habe die unworbene Tochter des Hauses mit Vorbedacht den Stuhl in die Nähe der Hühner gestellt. Dies hätte dann dazu geführt, daß der junge Mann von jenem Ungeziefer befallen worden wäre, das Hühner an sich haben. Daraus sollte er den Schluß ziehen, daß er unwillkommen sei.

Die Verwandlung des Dorfes ist unverkennbar. Sie zeigt sich darin, daß sein Charakter nicht mehr vorwiegend bäuerlich ist, daß die Abgeschlossenheit noch geringer geworden ist. Ein neuer Rhythmus ist eingekehrt, der von technischen Mitteln und von der regen Verbindung mit der Außenwelt bestimmt ist. Entfernungen bedeuten nicht mehr viel. Das Denken und Fühlen ist in Anspruch genommen von der Begegnung mit anderen Menschen, von dem Einfluß aus dem Äther, des Bildschirms und der Druckerzeugnisse in ihrer breiten Vielfalt. Geblieben ist der nur um wenig geminderte Einfluß der Natur, die herbe Luft und die von Menschenhand immer noch wenig angetasteten Linien der Landschaft, in die das Dorf eingebettet ist.